

Verein für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V.

seit 1898



ATTENDORN - GESTERN UND HEUTE

Mitteilungsblatt des Vereins für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V.
für Geschichte und Heimatpflege

Nr. 33 - 2011

Sie haben auch Sara Else, Helene und Lothar geheißen* - Auf den Spuren der Familie Guthmann

Von Brigitte Puth

Dies ist ein Bericht über die Suche nach der verschollenen Attendorner Familie Albert und Karolina Guthmann aus der Bleichergasse 329.

An diese Familie, die eine Metzgerei besaß und bis Ende der 1930er Jahre in Attendorn lebte, erinnert sich heute kaum jemand. Obwohl Attendorn in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine überschaubare Stadt war, deren Bewohner, christliche wie jüdische, sich **untereinander** kannten, schien später niemand zu wissen, was während der Zeit des Nationalsozialismus mit der Familie Guthmann geschehen war. Als vor einigen Jahren Stolpersteine für die verfolgten und ermordeten Attendorner Juden gelegt werden sollten, begann ich mir Gedanken über ihren Verbleib zu machen. An den Namen Guthmann erinnerte ich mich aus Gesprächen, die ich als Jugendliche mit meinen Eltern über die Juden und die **Judenverfolgung** in Attendorn geführt hatte. Mein **Vater**, der Buchhalter war, hatte einen kleinen Nebenverdienst, er führte bis ins Jahr 1937 die **Geschäftsbücher** für den Metzgermeister Albert Guthmann. Darum wollte ich gerne etwas über das Schicksal dieser vergessenen Familie erfahren, wusste aber noch nicht, wie viele Puzzlesteine ich würde zusammenfügen müssen.

Ich beginne die Geschichte der Familie Guthmann mit ihrer Vorgeschichte.

Albert Adolph¹ Guthmanns Eltern hießen Moses und Sophie geb. Klein.

¹ Albert Guthmann wird in seiner Geburtsurkunde (siehe Fn 6) als Adolf benannt. Aus späteren Dokumenten ab Anfang des 20. Jahrhunderts geht hervor, dass er selbst meist **den Namen Albert** verwendete. Auf seinem **Grabstein auf dem Friedhof am Weinberg** in Wuppertal steht ebenfalls Albert Guthmann. Im

Moses Guthmann wurde in Berchum/Kreis Iserlohn am 14. Dezember 1812 geboren. Sein Vater Uri Guthmann war von Beruf Handelsmann, der Name der Mutter ist nicht bekannt. In dem kleinen Dorf Berchum lebte zu dieser Zeit eine große jüdische Gemeinde von 36 Personen. Sie besaß einen eigenen Friedhof mit dem Namen „Auf den lichten Böcken“. ²

Sophie Klein war die Tochter von Joseph Moses und Rebekka geb. Bär Stierstadt, beide geboren in Lenhausen. Sie heirateten 1806 und wohnten in Dünschede. Bis 1825 wurden acht Kinder geboren, deren Namen in einem **Antwortschreiben** des Bürgermeisters Belke zu Attendorn an den Landrat vom 31. März 1830 aufgeführt sind. Sophie muss eines dieser Kinder gewesen sein, auch wenn dieser Vorname in dem genannten Brief nicht erwähnt wird. Vermutlich ist sie darin unter einem jüdischen Vornamen verzeichnet. ³

Wann Moses Guthmann und Sophie Klein geheiratet haben, ist unbekannt. Auch im „**Familienregister jüdischer Unterthanen im Amt Attendorn**“ von Gograf Gottfried Laurenz Joanvahr⁴ ist die Eheschließung nicht aufgeführt.

Das Ehepaar bekam 3 Kinder, deren Geburtsurkunden in den Aufzeichnungen Joanvahr's dokumentiert sind:

* Nach einem Gedicht von Erich Fried.

Folgenden wird er, um der besseren Lesbarkeit wegen, **Albert** genannt.

² Laut Stadtarchiv Altena, telephonische Mitteilung.

³ StAA, Akte B 256, S. 35.

⁴ StAA, Register der Juden. Amtsgericht Olpe, Abschrift von Otto Höffer.

Nr. 16: Am 24. Dezember 1858⁵ nachmittags um ein halb zwei wurde Rosalie Guthmann, Tochter des Handelsmannes Moses Guthmann zu Dünschede und Sophie geb. Klein aus Dünschede, geboren. [...]

Nr. 19: Am 7. Mai 1860 morgens zwischen drei und vier Uhr wurde Joseph Guthmann, Sohn des Handelsmannes Moses Guthmann zu Dünschede und Sophie geb. Klein aus Dünschede geboren. [...]

Nr. 24: Am 23. April 1862 morgens um 6 Uhr wurde Adolph Guthmann, Sohn des Handelsmannes Moses Guthmann zu Dünschede und Sophie geb. Klein aus Dünschede geboren.⁶

Geburtseintrag von Adolph Guthmann.
Repro: Brigitte Puth

Von Joseph Guthmann ist kein weiterer Hinweis auf sein Leben zu finden. Die Tochter Rosalie war weder verheiratet, noch hat sie einen Beruf ausgeübt. Ich vermute, dass sie nach dem Tod ihrer Mutter, sie war zu dem Zeitpunkt fast 15 Jahre alt, den Haushalt ihres Vaters geführt hat. Sophie Guthmann starb am 15. August 1873, laut Joanvahrs an Unterleibsschwindsucht. Moses Guthmann zog wenige Jahre

⁵ Im Sterberegister des Krankenhauses Attendorf wird als Geburtsdatum der 15. Dezember 1859 genannt. StAA, C 756.

⁶ StAA, Register der Juden. Amtsgericht Olpe, Abschrift von Otto Höffer.

später, 1879, nach Attendorf. Auch Rosalie lebte in Attendorf, wahrscheinlich mit ihrem Vater und ihrem Bruder Albert im selben Haushalt. Sie starb mit 48 Jahren im Attendorfer Krankenhaus an Influenza. Ihr Nachlass betrug 150 Mark.⁷

Was Moses Guthmann Ende der 1870er Jahre bewog, nach Attendorf zu ziehen, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Belegt ist aber, dass er in Attendorf einen Metzgerbetrieb aufbaute. Aus dem Jahr 1881 ist ein Urteil gegen Moses Guthmann wegen unerlaubten Schlachtens erhalten:

In der Strafsache

gegen

den Metzger Moses Guthmann

wegen Vergehen hat das Königliche Schöffengericht

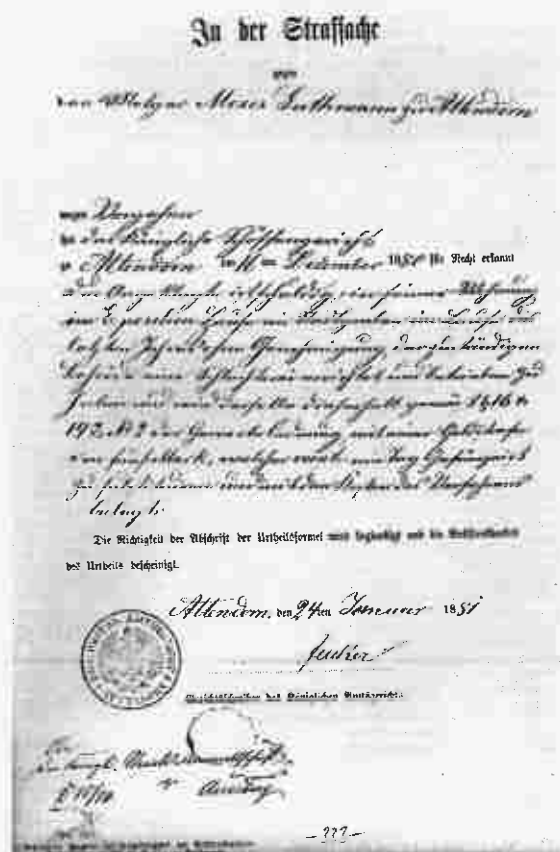
zu Attendorf am 16ten December 1880 für Recht erkannt

der Angeklagte ist schuldig, in seiner Wohnung im Epeschen Hause [unleserlich, ein Wort] im Laufe des letzten Jahres ohne Genehmigung der zuständigen Behörde eine Schlachterei errichtet und betrieben zu haben und wird derhalbe dieserhalb gemäß § 16 + 147, Nr.2 der Gewerbeordnung mit einer Geldstrafe von fünf Mark, welcher event. vier Tag Gefängnis zu substituieren und mit den Kosten des Verfahrens belegt. Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.

Attendorf, den 24ten Januar 1881
[Unterschrift nicht leserlich, B.P.]
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgericht⁸

⁷ Vgl.: StAA, C 756.

⁸ StAA, Akte B 441, S. 333.



Abschrift der Urteilsformel. Repro: Brigitte Puth

Aus dem Jahr 1883 gibt es eine Anfrage bei der **Polizeiverwaltung Attendorn** wegen eines Brandes in der Metzgerei Moses Guthmann. Die General-Agentur Dortmund Th. Lierfeld schrieb am 24. Juli:

An die Polizeiverwaltung Attendorn

Der bei unserer Gesellschaft durch Police Nr. 60385 versicherte Moses Guthmann daselbst am 28. Juni von einer Brandgefahr betroffen worden welche in Höhe von 400 Mark ermittelt worden ist.

Wir werden diesen Betrag zur Auszahlung bringen wenn Ihrerseits auf Grund des Paragraphen 18 des Gesetzes vom 8. Mai 1837 binnen der gesetzlichen Frist von 8 Tagen Widerruf dagegen nicht erhoben ist.

Hochachtungsvoll
die General-Agentur

Th. Lierfeld⁹

Moses Guthmann wird 1890 als Förderer der Mark-Haindorfschen Stiftung erwähnt. Diese Stiftung wurde 1855 mit dem Ziel gegründet, jüdische Elementarlehrer, Handwerker und Künstler zu fördern.¹⁰

Am 25. Dezember 1901, vormittags um 11 Uhr, starb Moses Guthmann mit 83 Jahren im Krankenhaus Attendorn an **Lungenlähmung**.¹¹ Wo er begraben wurde, habe ich nicht feststellen können.

Karolina und Albert Guthmann

Albert Guthmann zog 1879 von Gandersheim nach Attendorn. Dies geht aus seiner Meldekarte bei der Stadt Attendorn hervor, die 1923 für ihn, wie für alle deutschen Bürger angelegt wurde. Sein Gewerbe als Metzgermeister meldete er 1891 an.¹²

Im gleichen Jahr, am 3. März, heiratete er Karolina Fränkel aus Biblis. Sie wurde am 5. Mai 1866 geboren. Ihre Eltern hießen Josef und Sara, geb. Hamburger. Karolina, die Lina genannt wurde, zog bereits 1890 nach Attendorn.¹³ Wo sie arbeitete und wie sie Albert kennen lernte, ist nicht mehr zu klären. Das Ehepaar lebte mit Moses und Rosalie Guthmann zusammen im Epeschen Haus, Graben 262. In der zitierten Strafsache gegen Moses Guthmann wird diese Adresse 1880 angegeben. Auch das „Adressbuch für die Stadt und den Kreis Olpe“ von 1899 führt Moses und Albert als Metzger noch mit dieser Adresse an.

⁹ StAA, B 681, S. 15.

¹⁰ Krause 1987, S. 270-274.

¹¹ StAA, C 750.

¹² Bürgerbüro Attendorn, Meldekarte Albert Guthmann.

¹³ Bürgerbüro Attendorn, Meldekarte Karolina Guthmann.



Sara und Josef Fränkel, Schwiegereltern
von Albert Guthmann.
Repro: Familie Teitel, Australien

Anhand der wenigen erhaltenen Unterlagen und der Berichte einiger älterer Attendornerinnen und Attendorner, die sich aus ihrer Kindheit noch an die Guthmanns erinnern, lässt sich ein – wenn auch sehr lückenhaftes – Bild vom Leben der Familie entwerfen.

Die Eheleute Karolina und Albert Guthmann bauten sich in Attendorn eine bürgerliche Existenz auf. Ein Jahr nach der Heirat wurde das erste Kind, Ernestine Sophie am 6. Januar 1892 geboren.¹⁴ Kurz darauf, am 12. März 1893 um 11 Uhr, wurde Sara gebo-

¹⁴ LAV NRW OWL, Personenstandsarchiv Westfalen-Lippe, Attendorn, Geburtsurkunde Nr. 4/1892.

ren.¹⁵ Helene Hildegard kam am 10. August 1895 um 9 Uhr morgens zur Welt.¹⁶ Drei Jahre später, am 20. Juni 1898 um 11 Uhr, bekam Karolina ihr viertes und letztes Kind, Josef Lothar.¹⁷ Die Kinder wurden, wie auf den Geburtsurkunden vermerkt, alle zu Hause geboren.



Lina und Albert Guthmann.
Repro: Familie Teitel, Australien

Karolina und Albert hatten die gleichen Sorgen mit ihren Kindern wie ihre Nachbarn. Sara zum Beispiel berichtete später, dass sie mit zwei Jahren an den Halspolypen operiert worden sei.¹⁸ Aber auch von **Schicksalsschlägen** blieb die Familie nicht verschont. Die kleine Ernestine Sophie starb schon am 6. Februar 1893, mit 13 Monaten.

Albert Guthmann war, wie sein Vater Moses und sein Großvater Josef Klein, in der **Synagogengemeinde** Lenhausen bzw. in der Untergemeinde Attendorn aktiv. Das geht aus einem Brief an den Amtmann von Serkenrode hervor. Albert Guthmann schrieb:

¹⁵ LAV NRW OWL, Personenstandsarchiv Westfalen-Lippe, Attendorn, Geburtsurkunde Nr.23/1893.

¹⁶ LAV NRW OWL, Personenstandsarchiv Westfalen-Lippe, Attendorn, Geburtsurkunde Nr.71/1895.

¹⁷ LAV NRW OWL, Personenstandsarchiv Westfalen-Lippe, Attendorn, Geburtsurkunde Nr.67/1898.

¹⁸ LAV NRW R, BR 2182,1753.

Attendorn, 26.3.1907

Herrn Amtmann Kaiser Wohlgeboren

[ein Wort unleserlich] erkläre daß ich mit der Wahl als Repräsentant der Synagogengemeinde Lenhausen einverstanden bin.

Hochachtungsvoll
Albert Guthmann¹⁹

Zwischen 1899 und 1909 konnten Karolina und Albert Guthmann das Haus der Familie Isphording, genannt Wulves, in der Bleichergasse kaufen. Das genaue Datum des Kaufs ist nicht mehr nachzuweisen. Im „Verzeichnis der alten und neuen Hausnummern und der Hauseigentümer der Stadt Attendorn“ von 1909 wird Albert als Eigentümer geführt. Das Haus hatte bis 1909 die Nummer 228 und ab dann die Nummer 329.



Am rechten Bildrand das Haus Guthmann in der Bleichergasse. Foto: Archiv Ortman

Im Hause Guthmann wurde im Dezember 1913 Hochzeit gefeiert. Die Tochter Sara heiratete Max Neugarten aus Bad Wildungen. Ein Jahr später wurde Kurt geboren, der erste Enkel

Karolinas und Alberts. So lebten nun drei Generationen unter einem Dach. Außer Sara und ihrer Familie wohnten noch die zweite Tochter Helene und der Sohn Lothar mit im Elternhaus. Die Enkelin Margot, das zweite Kind Saras und Max' Neugartens, wurde 1920 in Attendorn geboren.

Karolina und Albert Guthmann scheinen um ein gutes Verhältnis zur Nachbarschaft bemüht gewesen zu sein. So ist dokumentiert, wie sie im Jahr 1915 auf ein **Beschwerdeschreiben** der Nachbarn bei der Stadt Attendorn reagierte. Diese beklagten sich über die **Begleitumstände**, die die Ausübung des Metzgerhandwerks in einer eng bebauten Nachbarschaft mit sich führt. Sie fühlten sich durch das Gebrüll und den Gestank der Schlachttiere belästigt. Albert und Karolina beauftragten daraufhin einen Architekten mit dem Umbau des Hauses.²⁰

1916 feierte die Familie ein großes Fest. Karolina und Albert hatten am 3. März **Silberhochzeit**. Über die Feier des Jubelpaares wurde im „Attendorner Volksblatt“ berichtet und ihnen gratuliert.²¹ Außer den wenigen Spuren Albert und Karolina Guthmanns, die sich in den Archiven finden lassen, habe ich bei meiner Recherche auch Gespräche mit einigen älteren Attendornerinnen und Attendornern geführt, die sich noch an die Familie erinnern. Else Henkel geb. Voß wohnte als Kind direkt neben Guthmanns. Sie kannte die Enkelin Margot, die fast gleich alt war. Es war Weihnachten und sie und Margot zeigten sich ihre Weihnachtsgeschenke. Beide hatten eine Puppe bekommen. Da Elses Puppe schöner war, hat Margot sie ihr aus der Hand gerissen. Dabei ging die Puppe kaputt. An diese Episode konnte sich Else Henkel noch gut erinnern. Sie ist ein Beispiel für die Assimilation

¹⁹ Gemeindecarchiv Finnentrop, Jüdische Synagogengemeinschaft 1841-1937, 811.

²⁰ StAA, C 332

²¹ Hosenfeld 2006, S. 163.

der Attendorner Juden. Auch ihre Kinder bekamen zu Weihnachten ein Geschenk.

Else Voß' Bruder Josef erzählte seinem Sohn von der Familie Guthmann. Sie seien gute Menschen gewesen und hätten den ärmeren Kindern, die sie kannten, Kommunionkleidung gekauft.



Blick vom Ostwall auf den Gerbergraben mit dem Eingang zur Bleichergasse am rechten Bildrand. Foto: M. Lützeler, Archiv Ortman.

Gretl Jaroschewski berichtete mir, dass sie als Kinder immer durch die Bleichergasse gingen, da dies für sie der schnellste Weg in die Stadt war. Abends habe Herr Guthmann in einem schwarzen Anzug vor der Tür gestanden, und ein gelber Hund, der den Kindern Angst einflößte, stand neben ihm. Albert Guthmann sei klein und rundlich gewesen. Er habe in seiner Metzgerei unter anderem auch Pferdefleisch verkauft und sei preiswerter gewesen als die anderen Metzger. Diese Erinnerung wird von Josef Hormes bestätigt, der mir sagte, dass bei Guthmanns die ärmeren Bewohner der Stadt gekauft hätten. Frau S. erinnert

sich, dass die Metzgerei Guthmann auch Freibankfleisch verkaufte, so nannte man Fleisch von verunglückten gesunden Tieren. Wenn Herr Guthmann wusste, wann das Fleisch kam, setzte er eine Annonce in die Zeitung. Frau S. ging dann mit ihrem Vater in das Geschäft und sie kauften Wange und Zunge. Sie erinnert sich an Albert Guthmann als einen freundlichen Mann, der zu Weihnachten den Kindern kleine Geschenke machte.

Herr F. erzählte, dass seine Mutter im Haushalt der Familie Guthmann aushalf und sie als Kinder öfter von Frau Guthmann zu Kaffee und Kuchen eingeladen wurden. Die Tochter von Therese Schwab, die auch in der Nachbarschaft der Guthmanns lebte, teilte mir mit, dass Lina Guthmann eine liebe, gute Frau gewesen sei. Und es scheint, dass auch ihre Kinder in der Nachbarschaft gern gesehen waren. So wartete Therese Schwab nach dem 2. Weltkrieg immer darauf, dass Sara Else zurückkäme.

Mit der Regierungsübernahme durch die Nationalsozialisten änderte sich auch in Attendorn das Leben der jüdischen Einwohner. Auch die Metzgerei Guthmann wurde von den neuen antisemitischen Gesetzen eingeholt. Aus dem Mai 1934 ist ein Urteil gegen Albert Guthmann dokumentiert: Er wurde vom Amtsgericht Attendorn „wegen Vergehens gegen das Gesetz über das Schlachten von Tieren mit 100 RM Geldstrafe ersatzweise 2 Wochen Gefängnis“ verurteilt.²² Dieses Gesetz war am 31. April 1933 mit dem Ziel erlassen worden, das rituelle Schächten, das im jüdischen Glauben verankert ist, zum Straftatbestand zu machen.²³ Mit einem Beschluss vom 15. September 1934 wurde Albert Guthmann die Reststrafe erlassen.²⁴

²² StAA, Akte V 40, 5III.

²³ Enzyklopädie des Holocaust, S. 49.

²⁴ StAA, Akte V 40, 5III.

Karolina Guthmann starb am 19. August 1937 in Wuppertal-Elberfeld, wo die Tochter Sara Neugarten mit ihrer Familie seit 1929 lebte, an Altersschwäche.²⁵ Sie wurde auf dem Friedhof „Am Weinberg“ in einer Gruft beigesetzt. Der Friedhof und die Friedhofsbücher sind erhalten geblieben, so dass sich auch heute noch das Grab dort finden lässt.²⁶



Grabstein Guthmann auf dem jüdischen Friedhof „Am Weinberg“ in Wuppertal. Foto: Privat.

Nachdem seine Ehefrau gestorben war, gab Albert Guthmann seine Metzgerei auf.²⁷ Zwei Jahre wohnte er noch alleine in der Bleichergasse. Wie aus seiner Meldekarte hervorgeht, verließ er seine Heimatstadt am 26. Juni 1939 und zog nach Rheydt in die Kirchstraße 22. Dieses Haus wurde wenig später, gemäß einer staatlichen Anordnung vom 3. März 1939, als „Judenhaus“ deklariert. Viele jüdische Fami-

lien mussten daraufhin ihre Wohnungen und teilweise auch ihre Häuser verlassen, um isoliert in den sogenannten Judenhäusern zu leben. Diese Maßnahme war ein weiterer Schritt in der von 1933 an betriebenen Entrechtung und Ausgrenzung der deutschen Juden. Sara teilte später den Wiedergutmachungsbehörden über die Beweggründe für den Wegzug ihres Vaters aus Attendorn mit: *... ihr Vater habe ab dem Jahre 1938, nachdem er ab 1933 steten geschäftlichen und persönlichen Verfolgungen ausgesetzt gewesen sei und ein Verbleib in Attendorn für ihn unmöglich gewesen sei, seine Metzgerei aufgegeben...*²⁸

Ich habe mich lange gefragt und ergebnislos nachgeforscht, warum Albert ausgerechnet nach Rheydt gezogen ist, da sich im Stadtarchiv Mönchengladbach keine Verwandten feststellen ließen. So ist nur zu hoffen, dass ihn an seinem neuen Wohnort Bekannte oder Freunde empfingen, denn in den folgenden Monaten wurde es zunehmend einsamer um Albert Guthmann.

Seine Tochter Sara emigrierte mit ihrem Mann Max Neugarten am 1. August 1939 nach Kolumbien, zu ihrem Sohn Kurt, der Ende 1938 dorthin ausgewandert war. Auch ihre Tochter Margot Neugarten war schon am 1. Mai 1939 nach England emigriert. Helene Teitel, die jüngere Tochter Karolinas und Alberts folgte mit den Kindern Waltraud und Isidor ihrem Ehemann Abraham, der von den Nationalsozialisten nach Polen deportiert worden war. Bis auf den Sohn Lothar, der in Hönheim in Franken lebte, hatte Albert Guthmann keine nahen Angehörigen mehr in Deutschland.

Er lebte noch zwei Jahre in Rheydt, bevor er krank wurde und in das Jüdische Krankenhaus Köln-Ehrenfeld ein-

²⁵ Bürgerbüro Attendorn, Meldekarte Karolina Guthmann.

²⁶ Eingetragen im Friedhofsbuch sind: Karoline Guthmann, geb. Fränkel, bestattet laut Belegungsplan im Abschnitt K VI/53 und Adolf-Albert Guthmann, bestattet im Abschnitt K VI/54

²⁷ StAMG, Akte 25 C 5899, 25 C 6127.

²⁸ StAMG, Akte 25 C 5899, 25 C 6127.

geliefert wurde. Dort starb er am 12. Mai 1941. Die Belegbücher des Krankenhauses blieben erhalten, unter der Nr. 471/41 findet sich Albert Guthmanns Name.²⁹ Er starb an Arteriosklerose und wurde neben seiner Frau Karolina in der Gruft K Platz 6 Reihe 58/59 des Friedhofs Am Weinberg in Wuppertal beigesetzt.



Grabstein von Karolina und Albert Guthmann auf dem Friedhof „Am Weinberg“ in Wuppertal.
Foto: Privat

Sara Else Neugarten, geborene Guthmann

Über Sara Guthmann, die zweitälteste Tochter Alberts und Karolinas, hatte ich außer ihrer Geburtsurkunde³⁰ lange Zeit keinerlei Information. Weder beim Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen, noch in der Datenbank von Yad Vashem fand sich ein Hinweis, dass sie in einem Konzentrationslager ermordet worden war. Auch über ihr Leben vor der Zeit der nationalsozialistischen Judenverfolgung war zunächst nichts bekannt. Wie so oft bei meinen Recherchen, halfen mir drei Faktoren – Archive, Zufall und interessierte Menschen. Das von Else Henkel erwähnte

²⁹ Laut telephonischer Auskunft des NS-Dokumentationszentrums EL-DE-Haus, Köln.

³⁰ LAV NRW OWL, Personenstandsarchiv Westfalen-Lippe, Attendorn, Geburtsurkunde Nr. 23/1893.

Mädchen Margot, das im Haus Guthmann in Attendorn lebte, konnte keine Tochter Lothars oder Helenes sein, da mir deren Familienverhältnisse bereits bekannt waren. Sie musste also eine Tochter von Sara sein und es war **wahrscheinlich**, dass diese verheiratet war. Das erklärte, weshalb sich unter dem Namen Sara Guthmann nichts finden ließ. Der Name Max Neugarten war auf der Heiratsurkunde von Saras Schwester Helene und ihrem Mann Abraham als Trauzeuge angegeben. Aus diesen Gründen fragte ich im Bürgerbüro nach Max Neugarten und ob seine Ehefrau eventuell Sara Guthmann geheißen habe. Auf der Meldekarte Max Neugartens war zwar nicht Sara, aber Else Neugarten geb. Guthmann aufgeführt. Da das vermerkte **Geburtsdatum** mit dem Geburtsdatum Saras identisch war, musste Else Neugarten die langgesuchte Sara sein.³¹ Nun war es einfacher geworden, etwas über sie zu erfahren. Es stellte sich heraus, dass Sara und ihre Familie überlebt hatten. Durch ihre Lebensbeschreibung in den Wiedergutmachungsakten wurde sie als Person lebendig. Sie scheint eine **selbstbewusste** und interessante Frau gewesen zu sein.

Sara Else besuchte die Mädchenschule am Neuen Markt in Attendorn. 1907 begann sie eine dreijährige Putzmacherinnenlehre bei der Firma Willy Lehmann in Attendorn.

Nach ihrer Lehrzeit war sie als Putzmacherin und **kaufmännische Angestellte** in verschiedenen **Betrieben** beschäftigt: Von 1910-11 bei einer Frau Eichengrün in Fröndenberg, dann, vom 1. September 1911 bis 15. Juni 1912, bei der Firma S. Goldschmidt in Bad Wildungen. Im Anschluss daran arbei-

³¹ Bürgerbüro Attendorn, Meldekarte Max Neugarten.

tete sie bis Mai 1913 bei der Firma Sohn-Selig in Neuss.³²

Wegen ihrer **bevorstehenden** Eheschließung mit dem Handlungsreisenden Max Neugarten zog sie wieder nach Attendorn, um die Vorbereitungen für die Hochzeit zu treffen. Am 4. November 1913 bestellte sie das Aufgebot. Sie musste dabei eine Aufenthaltsbescheinigung von ihrem letzten Arbeitsplatz vorlegen, in der als Beruf Modistin angegeben ist.³³

Max Neugarten, sein amtlicher Name war Markus, wurde am 4. Dezember 1890 in Fritzlar geboren und lebte später mit seinen Eltern in Bad Wildungen. Es ist möglich, dass Sara Else ihn dort kennen lernte. Am 6. Dezember 1913 fand die Hochzeit statt.

Das junge Ehepaar lebte zunächst in Bad Wildungen, wo am 11. September 1914 ihr Sohn Kurt zur Welt kam. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges änderte sich auch das Leben der Neugartens. Sara Else teilte das Schicksal vieler Frauen ihrer Generation. Ihr Mann wurde als Soldat eingezogen und sie stand alleine mit einem **Neugeborenen** da, das sie ernähren musste. Sara Else zog in ihr Elternhaus zurück und arbeitete von 1915 bis 1918 als Lageristin bei der **Metallwarenfabrik** Isphording in Attendorn. Max Neugarten erkrankte während des Krieges an Typhus und Lungenentzündung. Erst im Februar 1920 kehrte er aus der Kriegsgefangenschaft zu seiner Familie nach Attendorn zurück. Dort wurde die Tochter Margot am 28. November 1920 geboren. Ihr Bruder Kurt besuchte die evangelische Volksschule und später das Gymnasium in Attendorn. Margot wurde in die katholische Volksschule eingeschult. Die Neugartens blieben bis Ende der 20er Jahre in Attendorn. 1923 eröffneten Max und Sa-

ra Else eine **Futterstoffgroßhandlung** in der Niedersten Straße. Laut Hedwig Albus befand sich das Geschäft neben der Post, im Haus der Familie Epe. Bis 1925 arbeitete Sara Else in diesem Geschäft mit, dann eröffneten die beiden noch ein Textildetailgeschäft, das sie alleine betrieb.³⁴

Am 1. Mai 1928 zog die Familie nach Elberfeld, in die Lagerstraße 23,³⁵ wo sie einen Großhandel für Schneidereibedarf eröffneten und mit Erfolg führten. Max' Bruder Siegfried berichtete über die Lebensumstände der Familie in Elberfeld Folgendes: *Sie [die Wohnung, B.P.] bestand aus 5 Zimmern, Küche und Bad. Der Rest der Räume waren **Geschäftsräume**. [...] Wie hoch das Einkommen meines Bruders gewesen ist, kann ich nicht sagen. Ich weiß nur, dass er ein gut bürgerliches Leben führte, den Opel-Wagen unterhielt und seine beiden Kinder zur höheren Schule schickte. Die Wohnung war sehr schön ausgestattet. Die Familie ging gut gekleidet, sie hatte einen guten Verkehr in guten Kreisen in Elberfeld.*³⁶

Sara Else kümmerte sich um die Büroarbeiten,³⁷ Max besuchte die Kunden, Schneidereien und Geschäfte im Sauerland und Südwestfalen.³⁸ Für ihren Haushalt beschäftigten sie eine Haushälterin.

Als die Nationalsozialisten 1933 an die Regierung kamen, begann für die Familie Neugarten, wie für alle Juden in Deutschland, eine schwere Zeit: *Im Jahre 1935 mußte mein Mann sein selbständiges Geschäft aufgeben, da infolge der **nationalsozialistischen Ver-***

³² StAW, 250297.

³³ StAW, 250297.

³⁴ StAW, 250297.

³⁵ Bürgerbüro Attendorn, Meldekarte Max Neugarten.

³⁶ LAV NRW R, BR 2182, 17596, 17597, Eidesstattliche Versicherung Siegfried Neugarten vom 3.6.1959.

³⁷ LAV NRW R, BR 2182, 1753, Eidesstattliche Versicherung Kurt Neugarten vom 6.7.1960.

³⁸ LAV NRW R, BR 2182, 17596, 17597.

*folungsmaßnahmen die jüdischen selbständigen Betriebe immer mehr ausgeschaltet und zum Erliegen gebracht wurden. Die umgreifenden Maßnahme der nationalsozialistischen Verordnungen, die arischen Hausangestellten verbot, bei Juden zu arbeiten, machten es nötig, die erforderlichen Hausarbeiten meines Haushaltes selbst zu erledigen.*³⁹

1934 war die Familie in die Distelbeck 19 umgezogen. Als sie ihr Geschäft schließen mussten, übernahm Max Neugarten neben der Vertretung für die Firma Färber und Hecht, die er schon zuvor innehatte, noch eine weitere Vertretung für die Firma Rauscher und Gerhardt Nachf., um so die Familie zu ernähren. Die beiden Handelsvertretungen konnte er bis zu den Pogromen in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 ausüben. Danach wurde ihm die notwendige Legitimationskarte entzogen.⁴⁰

Der Sohn Kurt war zu diesem Zeitpunkt 24 Jahre alt. Er hatte in Elberfeld bis zur Oberprima das städtische Realgymnasium besucht. In einem Bericht, den er 1960 an die Wiedergutmachungsbehörde schickte, erzählt Kurt Neugarten davon, wie unmöglich es für ihn war, als junger jüdischer Mensch eine bezahlte Arbeitsstelle zu finden, geschweige denn eine Berufsausbildung zu machen: *Durch die nat. soz. Gesetzgebung war es mir nicht möglich, weiterhin dem Schulunterricht beizuwohnen, trotzdem mein Vater aktiver Frontkämpfer war [...], und musste so ein halbes Jahr vor Beendigung meines Abiturs ohne Möglichkeit meine geplante akademische Laufbahn zu beenden, das Realgymnasium verlassen. So aus meiner zukünftigen akademischen Laufbahn*

³⁹ LAV NRW R, BR 2182, 17596, 17597, Eidesstattliche Versicherung Sara Else Neugartens vom 18.7.1960.

⁴⁰ LAV NRW R, BR 2182, 17596, 17597.

*herausgedrängt, suchte ich mir eine praktische Erwerbsmöglichkeit und trat am 1.8.1933 in die Autoreparaturwerkstatt des Herrn Erich Dings, Wuppertal-Elberfeld, Königstraße 376 ein, in der ich bis zum 14.7.1934 als Volontär arbeitete. Ich betone dies, daß ich als Volontär arbeiten musste, da ich sonst seitens des Arbeitsamtes keine Arbeitserlaubnis bekommen hätte, also unentgeltlich, trotzdem meine Arbeitsleistungen, wie aus beigefügter Fotozeugnis Kopie hervorgeht, Autoreparaturen mit selbständiger Ausführung zuließen und zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt wurden. Auch diese Stellung musste ich, trotzdem sie mir als Ausbildung diente, am 14.7.1934 verlassen, da das Einschreiten der nat. soz. Arbeitsfront eine weitere Beschäftigung nicht gestattete.*⁴¹

In der folgenden Zeit arbeitete Kurt in einer jüdischen Firma in Wuppertal als Aushilfe für einen erkrankten Angestellten. Er bemühte sich aber, dennoch seine inoffizielle Ausbildung als Mechaniker und Schlosser fortzusetzen. Vom 22. November 1935 bis 26. Juni 1936 arbeitete er deshalb wieder als Volontär, bei der Firma A.A. Ursell in Attendorn.

*Da auch in diesem Betrieb ein Weiterkommen mit der entsprechenden finanziellen Entlohnung trotz meiner guten Arbeitsleistungen, nicht möglich war, da sich auch hier die Arbeitsfront dagegen auflehnte, musste ich auch diese Stellung verlassen, da meine finanzielle Lage mir nicht weiter gestattete, ohne Entgelt zu arbeiten.*⁴²

Anschließend fand er eine Stelle bei der jüdischen Firma Besas in Berlin, zunächst als Reisebegleiter, dann als Vertreter. Aber auch hier stand Kurt bald wieder vor den gleichen Problemen: *Durch die zunehmende Arisierung der Geschäfte, der Verbote der*

⁴¹ StAW, 250564.

⁴² StAW, 250564.

nichtjüdischen Geschäfte keine jüdischen Vertreter mehr zu empfangen, und auch nicht mehr bei jüdischen Firmen zu kaufen, seitens der nat. soz. Partei, machten es mir dann unmöglich, weiter meinen *Lebensunterhalt* zu verdienen, und sah mich so gezwungen, am 7.10.1938 aus Deutschland auszuwandern.⁴³

Seiner jüngeren Schwester Margot erging es ähnlich. Bis Ostern 1935 besuchte sie das Oberlyzeum Wuppertal-Elberfeld, das sie aufgrund des Verfolgungsdrucks ohne Abschluss verließ. Margot wollte eigentlich Sportlehrerin werden und in Stuttgart eine Sportschule besuchen. Stattdessen ging sie zunächst in die hauswirtschaftliche und gewerbliche Berufsschule für Mädchen in Wuppertal-Elberfeld, bevor sie ab Ostern 1936 eine kaufmännische Lehre bei der Firma Rosenberg und Rothschild in der Hofaue 89 begann.⁴⁴

Kurt wohnte während seines Attendorner Volontariats bei seinen Großeltern Albert und Karolina Guthmann in der Bleichergasse. Er hatte zu dieser Zeit eine Freundin, Else St. aus Wuppertal-Elberfeld, die als Lehrerin in Wermelskirchen arbeitete, und Kurt Neugarten für einige Tage in Attendorn besuchte. Sie wurden dort zusammen beim Spaziergang gesehen und denunziert. Da Else St. „Arierin“ war und Kurt Jude, kam es zu einer Anzeige wegen „Rassenschande“, da nach den 1935 erlassenen Nürnberger Gesetzen Beziehungen und Eheschließungen zwischen jüdischen und „arischen“ Deutschen unter Strafe gestellt waren. Die Anzeige datiert vom 18. Juni 1936. Darin ist zu lesen: *Am 5.6.36 gegen 22 Uhr ist Neugarten außerhalb der Stadt auf einer unbelebten Straße per Arm mit dem Mädchen gesehen worden. Bei den Beobachtern hat kein Zweifel bestanden, dass es sich um ein Lie-*

*bespaar handelte.*⁴⁵ Am Folgetag sandte der Attendorner **Bürgermeister** eine Kopie der Anzeige an die Kriminalpolizei Wuppertal, die den Wohnort Else St.s ermitteln sollte, damit diese zum Verhör vorgeladen werden könnte.⁴⁶ Kurt Neugarten schreibt in seinem Lebensbericht nichts von diesen Ereignissen und auch anhand der noch erhaltenen polizeilichen Akten zu diesem Verfahren, lässt sich nicht mit Sicherheit rekonstruieren, wie die Geschichte endete. Es ist aber anzunehmen, dass Kurt, wenn es zu einem Prozess und einer Verurteilung gekommen wäre, diesen Sachverhalt in seinem *Lebensbericht* an die *Wiedergutmachungsbehörden* erwähnt hätte.

Aus der Anzeige geht hervor, dass Kurt bereits zu diesem Zeitpunkt daran dachte, Deutschland zu verlassen. Im *antisemitischen* Klima Nazideutschlands war es einem jungen jüdischen Menschen nicht möglich, sich ein menschenwürdiges Leben aufzubauen. Aber auch die Auswanderung wurde zunehmend schwieriger, da nur wenige Länder überhaupt bereit waren, die verfolgten Juden aufzunehmen. Kurt gelang es jedoch, ein Visum für Kolumbien zu erhalten. Am 7. Oktober 1938 konnte er Deutschland verlassen.

Im November verschärfte sich die Lage der jüdischen Deutschen noch weiter. Mit der Pogromnacht erreichte die antisemitische Politik und Stimmung einen vorläufigen Höhepunkt. Max Neugarten wurde nach dem 9. November verhaftet und ins das KZ Dachau gebracht. Die Ausschreitungen und Misshandlungen, die 91 jüdischen Menschen das Leben kosteten, und die Zerstörung und Plünderung von Geschäften und Synagogen waren von den *nationalsozialistischen* Behörden und *Organisationen* lange vorbereitet und keine spontanen Reaktionen der

⁴³ StAW, 250564.

⁴⁴ StAW, 250521.

⁴⁵ StAA, Akte D 452 V 40, I II.

⁴⁶ StAA, Akte D 452 V 40, I II.

Bevölkerung wegen des Attentats auf den Botschaftssekretär vom Rath in Paris, wie die NS-Propaganda danach verbreitete. Gestapo-Chef Heinrich Müller kündigte am Abend des 9. November den Gestapo-Leitstellen per Fernschreiben die bevorstehenden Pogrome an und erteilte Verhaltensmaßregeln für die Ordnungskräfte. Auch für die Verhaftung von mehr als 30.000, meist wohlhabenden, jüdischen Männern bis 70 Jahren, waren die Festnahmelisten bereits geschrieben. Die Verhafteten wurden auf drei Konzentrationslager verteilt. Sie kamen entweder nach Buchenwald, Dachau oder Sachsenhausen, wo sie gedemütigt und misshandelt wurden. Um freigelassen zu werden, mussten die Inhaftierten sich verpflichten, zu emigrieren und ihr Vermögen „arisieren“ zu lassen.⁴⁷

Konzentrationslager
Politische Abteilung

Erklärung

Ich, der Häftling _____
geboren am _____ in _____
verhaftet in _____
erkläre hiermit folgendes:

1. Ich werde mich nie gegen die Nationalsozialisten hier oder seine Einrichtungen, weder in Deutschland, wenden.
2. Ich habe mich nie gegen die deutsche Regierung, die NSDAP oder ihre Einrichtungen bekannt gegeben. Ich verpflichte mich, diese für die Zukunft nicht zu tun.
3. Ich habe mich nie in Konzentrationslagern, weder eine Erklärung abgegeben noch einen Unfall erlitten.
4. Es ist mir bekannt, daß ich über Einrichtungen der Konzentrationslager nicht sprechen darf.
5. Die mir bei meiner Verhaftung abgenommenen Gegenstände habe ich zurückgelassen.
6. Konzentrationslager kann und werde ich nicht verlassen.
7. Mir ist klar, daß die Arbeit hier in der Lagerverwaltung nicht auf mich übertragen werden kann.
8. Mir wurde aufgezeigt, mich — selbst — bei der Führung jeder Tätigkeit bei der Organisationsleitung zu melden.

Unterschrift

Von der Festsetzung wurde bescheinigt

Häftling _____

Eine weitere Erklärung, die aus dem KZ entlassene Häftlinge zu unterschreiben hatten.
Repro: Brigitte Puth

Max Neugarten kam am 1. Dezember 1938 als kranker Mann nach Hause zurück. Sara Else schrieb darüber: *Dr. Gruenberg, Wuppertal-Elberfeld, Aue, [stellte] bei meinem Mann einen Herzdefekt fest[...] und [ordnete] eine längere Bettruhe an[...].*⁴⁸ Der Arzt warnte Max, dass er wegen der Herzschwäche auch in Zukunft nicht mehr schwer arbeiten dürfe. Sara Else bemühte sich um Visa für ihre Tochter Margot, ihren Ehemann und sich selbst. Margot konnte am 5. Mai 1939 nach England ausreisen. Dort arbeitete sie als Haushälterin. Ihre Eltern erhielten ein kolumbianisches Visum und emigrierten am 1. August 1939. Margot bemühte sich von England aus, ihrer Familie nach Kolumbien folgen zu können. Erst ein Jahr später als ihre Eltern, im Oktober 1940, kam sie in Cali an.

Sara Else und Max Neugarten waren krank und mittellos in Südamerika eingetroffen. Auch Sara Else war durch die erlebten Erniedrigungen und Verfolgungen herz- und zuckerkrank geworden und nicht mehr in der Lage, einem Beruf nachzugehen. Max wurde Hausierer. Die anstrengende Arbeit bei der ungewohnten tropischen Hitze verschlechterte seinen Gesundheitszustand. Nach mehreren Herz- und Schlaganfällen starb er am 6. März 1953 mit 63 Jahren.⁴⁹ Den Neugartens erging es wie so vielen jüdischen Emigranten. Sie standen, nach Jahren der Verfolgung und Entrechtung, vor der großen Schwierigkeit, sich eine neue Existenz aufbauen zu müssen. In einem fremden Land und einer fremden Sprache mussten sie sich vollkommen neu orientieren. Wie sein Vater Max schlug sich auch Kurt in den ersten Jahren in Kolumbien als Hau-

⁴⁸ LAV NRW R, BR 2182, 17596, 17597, Eidesstattliche Erklärung Else Neugarten vom 4.3.1963.

⁴⁹ LAV NRW R, BR 2182, 17596, 17597, Eidesstattliche Erklärung Else Neugarten vom 28.2.1963.

⁴⁷ Vgl. Enzyklopädie des Holocaust, S. 1205-1210.

sierer durch. Erst 1942 konnte er dann ein **Uhrmachergeschäft** in Cali eröffnen.⁵⁰ Auch seine Schwester Margot berichtete über die großen Probleme bei der **Arbeitssuche**. Sie fand in Kolumbien keine Stelle und heiratete früh. 1954 zog Margot dann von Kolumbien nach Panama, nachdem ihre erste Ehe geschieden worden war. Sie heiratete erneut und nahm den Namen ihres zweiten Mannes an, Townshend.⁵¹ Später wohnte sie in New York und am Ende ihres Lebens in Las Vegas. Sara Else lebte bis zu ihrem Tod am 11. Juni 1966 in Cali. Sie starb an den Folgen ihrer Krankheiten, die sie durch die Verfolgung während des Nationalsozialismus erlitten hatte. Sie wurde 73 Jahre alt.

Vor einiger Zeit bekam ich einen Artikel aus der kolumbianischen Zeitung „El Tiempo“ von 2007 in die Hände, der im Internet veröffentlicht worden war. Darin wird über eine Aktion „Verzeihen und Vergeben“ in Cali berichtet. Kurt Neugarten ist in diesem Artikel als ältester Teilnehmer mit 93 Jahren erwähnt. Für ihn sei Verzeihen wichtiger als Rache.



Kurt Neugarten. Foto: Privat

Helene Hildegard Teitel, geborene Guthmann

Über Helene Guthmann war mir bekannt, dass sie am 10. August 1895 geboren wurde und dass sie auf der

Meldekarte ihres Vaters vom 1. Februar 1923 als Tochter eingetragen ist. Weitere Lebensdaten oder Informationen über ihren Tod waren zunächst nicht **herauszufinden**. Erst eine Suche in der Datenbank von Yad Vashem führte zum Durchbruch. Dort ist Helene als verheiratete Teitel verzeichnet. Auch im Koblenzer Gedenkbuch für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus⁵² steht ihr Name und die Namen ihres Mannes, einer Tochter und eines Sohnes. Durch weitere Archivrecherchen wurde mir bekannt, dass ein weiterer Sohn, Wolf-Werner, als vierzehnjähriger Junge nach Australien dem Terror und Morden der Nazis entkommen konnte. Aus dem Staatsarchiv Münster bekam ich die Erlaubnis, die Wiedergutmachungsakten einzusehen. Alles was ich über Helene erfuhr, stand in den Berichten, die ihr überlebender Sohn Wolf-Werner an die Wiedergutmachungsstelle geschickt hatte. Nur die Heiratsurkunde stammt aus dem Stadtarchiv Attendorn.

Demnach hat Helene nach dem Ersten Weltkrieg ihren Mann Abraham Teitel **kennen gelernt**, der als russischer **Kriegsgefangener** nach Deutschland gekommen und nach Ende des Krieges geblieben war. Abraham wurde am 17. Dezember 1891 in Sarnów, Gouvernement Radomsk, Russland geboren. Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Staat Polen gegründet und so wurde Abraham polnischer Staatsbürger. Das Paar heiratete am 30. September 1923. Ihre Trauzeugen waren Albert Guthmann und Max Neugarten. Auf der Heiratsurkunde ist für Helene kein Beruf verzeichnet, und darum ist anzunehmen, dass sie im Haushalt ihrer Eltern gearbeitet hat. Abraham Teitel war von Beruf **Bergmann und wohnte** zu der Zeit in **Bochum-Gerthe**.⁵³

⁵⁰ StAW, 250564.

⁵¹ StAW, 250521.

⁵² Gedenkbuch.

⁵³ StAA, Heiratsurkunde Helene Guthmann und Abraham Teitel.

Das Ehepaar zog nach Herne und dort brachte Helene am 3. Juli 1924 einen Sohn zur Welt, Wolf-Werner. 1929, am 11. Februar, wurde die Tochter Waltraud Ruth geboren. Von 1927-30 betrieb Abraham in der **Kaiser-Wilhelm-Straße** einen Handel mit Obst, Gemüse und Fisch. Die Familie Teitel besaß auch etwas Land in der Nähe des Schlosses Strünkede, von dem sie ihr Gemüse und Obst bezog.

Im Oktober 1931 eröffnete Abraham zwei Fischbratstuben, eine in der Bahnhofstraße 116 in Herne und eine in **Gelsenkirchen-Buer**. Helene arbeitete dort mit und eröffnete am 9. Mai 1933 eine Gemüsehandlung in Herne, die sich aber nur bis zum September halten konnte. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits die Nazis an der Regierung und im Raum Herne wurden besonders die „Ostjuden“ boykottiert. Bereits aus dem Winter 1932/33 ist bekannt, dass vor und in der Fischbratstube in Herne uniformierte SS- oder SA-Mitglieder die Kunden belästigten und unter Druck setzten.⁵⁴ Auch die **Fischbratstuben** musste das Ehepaar wieder aufgeben, das genaue Datum lässt sich nicht mehr ermitteln.



Wolf-Werner, Abraham, Helene und Waltraud Teitel. Repro: Familie Teitel

Zum Glück besaß die Familie Teitel inzwischen ein eigenes Haus mit mehreren Wohnungen in der Kampfstraße

⁵⁴ LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 165327.

14 in Herne. So verfügten sie in dieser schweren Zeit über ein festes Einkommen aus Mieteinnahmen. Albert Guthmann hatte das Haus am 31. Dezember 1931 für 2000 Goldmark gekauft und seiner Tochter Helene als Erbteil geschenkt.⁵⁵ In den Wiedergutmachungsakten von Wolf-Werner Teitel befinden sich eine Abtretungsurkunde des vorherigen Besitzers und eine Bewilligung für die Eintragung in das Grundbuch. Abraham Teitel arbeitete nach der **Machtübernahme** Hitlers als Gelegenheitsarbeiter, zum Beispiel in einem **Stuckgeschäft**, als Kellner und in einem Fuhrbetrieb. 1938 war er als Hilfsarbeiter an der Autobahn **Recklinghausen** beschäftigt.⁵⁶

Der Sohn Wolf-Werner besuchte die jüdische Volksschule. Helene hätte ihren Sohn 1934 gerne auf die Oberschule geschickt, damit er Zahnarzt würde. Da aber schon zu dieser Zeit die jüdischen Kinder nur unter großen Schwierigkeiten an **weiterführenden** Schule angenommen wurden, blieb er bis zu seinem Abschluss 1938 auf der jüdischen Volksschule. Nach seiner Schulentlassung begann er als Arbeiter bei einem Metzger in Essen-Steele. Die jüdischen Metzger durften in dieser Zeit keine Lehrlinge mehr ausbilden. Auch eine **Fortbildungsschule** durfte Wolf-Werner nicht mehr besuchen. So wurde ihm jede Möglichkeit genommen, einen Beruf zu erlernen.⁵⁷

Von seiner Schwester Waltraud sind außer zwei Photographien keine Zeugnisse erhalten. Beide Kinder Helenes und Abrahams erlebten in

⁵⁵ Der Brief über diese Schenkung befindet sich laut Angaben in der in der Alte LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 165327 in einer Akte „Guthmann Testamentsangelegenheit Reg.Nr. 797“, die nicht aufzufinden ist.

⁵⁶ LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 165327.

⁵⁷ LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 619050.

ihrer Kindheit und Jugend die zunehmende Entrechtung und Diffamierung der jüdischen Bevölkerung und wuchsen unter unsicheren Bedingungen auf. Ihr kleiner Bruder Isidor wurde am 16. Oktober 1938 geboren. 12 Tage später begannen die ersten Deportationen von Juden aus Deutschland.

Am 28. Oktober 1938, um fünf Uhr morgens, wurde Wolf-Werner von Kriminalbeamten geweckt. Sie verhafteten ihn und internierten ihn in einer Turnhalle. Am gleichen Tag wurde auch sein Vater Abraham festgenommen.⁵⁸ Einen Tag später transportierte man sie und bis zu 17.000 weiteren Juden an die deutsch-polnische Grenze, wo sie von Polizisten ins Niemandsland getrieben wurden. Bei dieser Aktion starben mehrere ältere Deportierte an den Strapazen, einige begingen Selbstmord. Die NS-Regierung nahm für diese Vertreibungsaktion ein polnisches Gesetz zum willkommenen Anlass, um eine große Zahl der in Deutschland lebenden Juden zu vertreiben. Die polnische Regierung plante, zum 30. Oktober 1938 den polnischen Staatsangehörigen, die im Ausland lebten, ihre Staatsangehörigkeit zu entziehen.⁵⁹

Wolf-Werner Teitel schreibt, sein Vater habe vor 1933 die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen. Aufgrund eines Gesetzes über die Aberkennung und den Widerruf von Einbürgerungen wurde ihm diese von den nationalsozialistischen Behörden wieder aberkannt. Damit besaß die ganze Familie die polnische Staatsangehörigkeit.⁶⁰

Zwei Tage blieben die Deportierten ohne Verpflegung im Niemandsland, da die polnischen Grenzbeamten sie

nicht nach Polen einreisen ließen. Sie wurden dann bei Zbąszyń in ein umzäuntes **Barackenlager** eingewiesen. Am 20. April 1939 konnte Wolf-Werner auf Veranlassung des **Polish-Jewish-Relief-Funds** das Lager mit einem Kindertransport verlassen. Der Transport führte nach Gdynia und von dort über London nach Australien. Wolf-Werner kam am 28. Mai 1939 in Melbourne an.⁶¹

Durch diese grausame Aktion wurde die Familie Teitel auseinandergerissen. Der kleine Isidor war erst 12 Tage alt und seine Mutter krank. So konnte Helene mit dem Neugeborenen und der zehnjährigen Waltraud zunächst in Herne bleiben und sich um die zur Ausreise vorgesehenen Formalitäten kümmern. Die bürokratischen Hürden und **Gesetzgebungen**, wie die sogenannte **Reichsfluchtsteuer** von 1934, hatten zum Ziel, die aus Deutschland Vertriebenen auch noch ihres Vermögens zu berauben.



Helene, Waltraud, Isidor und Abraham Teitel.
Repro: Familie Teitel, Australien

⁵⁸ LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 619050.

⁵⁹ Vgl. *Enzyklopädie des Holocaust*, S. 1622-1625.

⁶⁰ LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 165327.

⁶¹ LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 165326.

Helene musste sich unter anderem bescheinigen lassen, dass sie keine Steuerrückstände hatte und beantragen, ihren Haushalt nach Polen schicken zu dürfen. Alle Gegenstände, die sie mitnehmen wollte, waren akribisch aufzulisten. Für jedes Teil, ob Kinderhemdchen, Unterröckchen, Kleidchen, Schürzchen, Waschbrett oder Einmachkessel mussten Preis und Zeitpunkt der Anschaffung angegeben werden, damit das Devisenamt kostenpflichtig prüfen konnte, ob ihr gestattet würde, diese Dinge mitzunehmen.⁶² Ihr Mann Abraham durfte am 1. Juli 1939 noch einmal nach Hause zurückkehren, um seine Angelegenheiten zu regeln.⁶³ Am 30. Juli 1939 musste die ganze Familie Deutschland verlassen. Sie wohnte nun in Dombrowa (Dąbrowa Górnicza) in der Nähe von Kattowitz. Nachdem die deutsche Wehrmacht Polen überfallen und besetzt hatte, wurde die jüdische Bevölkerung in Ghettos umgesiedelt. Auch Helene, Abraham, Waltraud und Isidor Teitel lebten nun in einem Ghetto in Dombrowa.

Wolf-Werner stand noch bis 1943 in Briefkontakt mit seinen Eltern und Geschwistern, danach hörte er nichts mehr von ihnen. Laut Aussagen einiger Zeugen wurde die Familie Teitel in ein Konzentrationslager verschleppt.⁶⁴ Wo sie starben, ist nicht bekannt. Sie wur-

⁶² LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 165327.

⁶³ Nach einer Vereinbarung der polnischen und deutschen Regierung im Januar 1939 konnten die Deportierten für einen kurzen Zeitraum wieder nach Deutschland einreisen, um ihre finanziellen Angelegenheiten abzuwickeln und ggf. ihre Geschäfte aufzulösen. Dieses „Entgegenkommen“ nutzte faktisch vorrangig dem NS-Regime, da alle Einnahmen aus den Geschäftsaufösungen auf Sperrkonten eingezahlt werden mussten, auf die die Betroffenen keinen Zugriff hatten. Vgl. Enzyklopädie des Holocaust, S. 1624.

⁶⁴ LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 165326.

den mit Datum vom 8. Mai 1945 für tot erklärt.



Stolperstein für Helene Hildegard Teitel, geb. Guthmann, in der Bleichergasse. Foto: Birgit Haberhauer-Kuschel

Wolf-Werner Teitel, der mit 14 Jahren seine Familie verlassen und ganz allein in einem fremden Land zurechtkommen musste, arbeitete in Australien zunächst als Hilfsarbeiter auf verschiedenen Farmen. Er versuchte, eine Lehrstelle als Metzger zu finden, aber es ergab sich keine Möglichkeit dazu. Schließlich fand er eine Arbeit als Weber. Ab 1942 wurde er für zwei Jahre in eine Arbeitskompanie des Militärs eingezogen. 1944 ging er wieder in die Textilbranche zurück und eröffnete mit zwei Teilhabern eine kleine Strickerei in Melbourne. Im gleichen Jahr heiratete er Betty Aloni. Sie bekamen drei Kinder: Helen Ruth, geboren am 13. Juni 1945, Jeffrey, geboren am 28. Mai 1948 und Deborah Waltraud, geboren am 8. Juni 1955. Wolf-Werner Teitel war durch die Verhaftung und Verfolgung erkrankt. Er litt an sein Leben lang an einem nervösen Hautleiden.⁶⁵ Er war der einzige Überlebende seiner Familie.

⁶⁵ LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 619050.

Durch Hilfe des polnischen ehemaligen Zwangsarbeiters Herrn Zygmunds, der in Melbourne lebt, bekam ich Kontakt zu den Kindern Wolf-Werner Teitels. Helen, die älteste Tochter, erzählte von ihrem Vater, dass er niemals mehr ein Wort Deutsch gesprochen und jeden Kontakt zu Deutschland abgebrochen habe. Zu traumatisch war die Erfahrung der Verfolgung in seiner Heimat. Auch seine Tochter Deborah erklärte, dass sie Deutschland nie besuchen würde. Helen dagegen hat nun begonnen Deutsch zu lernen und plant, die frühere Heimat ihres Vaters zu besuchen. Sie möchte die Städte und Orte sehen, in denen er und seine Familie zu Hause waren.

Josef Lothar Guthmann

Josef Lothar wurde als viertes und letztes Kind von Karolina und Albert Guthmann am 20. Juni 1898 im Haus am Graben in Attendorn geboren. Er besuchte die katholische Volksschule bei Lehrer Rueggenberg. Aus dieser Zeit ist ein Schulphoto erhalten und ebenso eine Photographie vom Waldfest des Männergesangsvereins Cäcilia von 1921.⁶⁶

Lothar erlernte, wie sein Großvater Moses und sein Vater Albert, das **Metzgerhandwerk**. Am 24. Oktober 1924 verließ er Attendorn und zog für zwei Monate nach Hagen. Dies ist auf seiner Meldekarte vermerkt.⁶⁷ Warum er nach Hagen zog, ist nicht bekannt. Vielleicht hat er dort seine Meisterprüfung abgelegt. Anschließend lebte er weiter im Hause seiner Eltern in Attendorn und arbeitete wieder mit seinem Vater in der Metzgerei zusammen. Lothar lernte Rosa Friedmann, geboren am 5. November 1895, aus Höchheim kennen, und sie heirateten am 23. Dezember 1928.

⁶⁶ Hosenfeld 2006, S. 163-164.

⁶⁷ Bürgerbüro Attendorn, Meldekarte Lothar Guthmann.



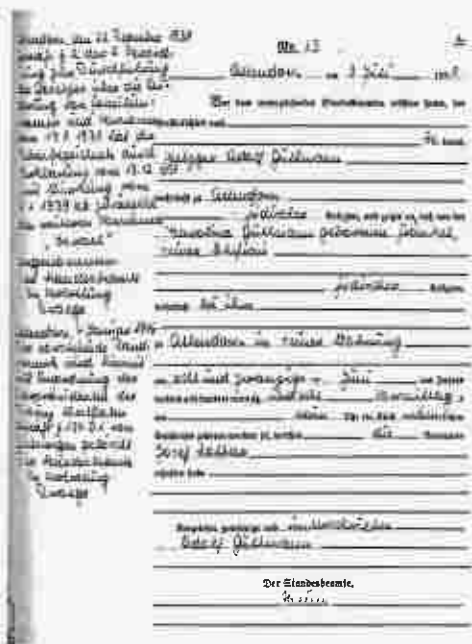
Hochzeit von Lothar und Rosa Guthmann am 23. Dezember 1928. Repro: Familie Teitel.

Auf ihrem Hochzeitsphoto sind Lothars Eltern, seine Schwester Sara Else mit ihrem Mann Max und den Kindern Kurt und Margot, Helene, die zu der Zeit schwanger mit Waltraud war, Abraham Teitel mit dem Sohn Wolf-Werner und die Schwester Rosas, Hedwig, und natürlich das Hochzeitspaar versammelt. Die Trauzeugen waren Gustav Friedmann, der Bruder Rosas, und Josef Wolfrom, beide aus Höchheim. Die Familie Friedmann besaß in Höchheim das Haus Nr. 41 mit Holzhalle, Viehstall, Scheuer, Wagenhalle, Äckern, Wiesen, Küchengarten und Krautland.⁶⁸ Lothar und Rosa wohnten mit im Hause von Rosas Mutter Berta, wie auch Hedwig und Gustav Friedmann. Das Ehepaar blieb kinderlos. Lothar übte auch in Höchheim das Metzgerhandwerk aus.

Mit dem Nationalsozialismus begann auch für die Juden in Franken eine Zeit der Einschränkung, Boykottierung, Difamierung und der Verbote. Die Repressalien wurden von Jahr zu Jahr entwürdigender und einschneidender. Am 17. August 1938 wurde ein Gesetz erlassen, das alle Juden zwang, bei den **Standesämtern** ihrer Geburtsorte den Namen Israel bzw. Sara als zweiten Vornamen eintragen zu lassen. Auch Lothar teilte dieses am 13. De-

⁶⁸ StAWÜ, Finanzamt Würzburg, Vermögenskontrollakten 1444, Nr. 2.

zember 1938 dem Standesamt Attendorn mit. Dieser Eintrag wurde 1946 wieder gelöscht.⁶⁹



Geburtsurkunde von Josef Lothar Guthmann mit Vermerken zum weiteren Vornamen „Israel“. PStA Detmold, Signatur P6/17 Nr. 151

Ob auch Lothar nach der Emigration seiner Schwester Sara Else und der Deportation der Familie Teitel erwog, das Land zu verlassen, lässt sich im Nachhinein nicht mehr feststellen. Nach Kriegsbeginn 1939, den Lothar als einziger Angehöriger der Familie Guthmann noch in Deutschland erlebte, wurde die Emigration nahezu unmöglich.

1942 traf auch Lothar und Rosa Guthmann und Gustav Friedmann das Schicksal der Deportation nach Polen. Die Außendienststelle Würzburg der Gestapostelle Nürnberg-Fürth stellte am 3. April 1942 eine „Liste der zu evakuierenden Juden aus Mainfranken“ zusammen. „Evakuierung“ oder auch „Umsiedlung“ bedeutete im Sprachgebrauch der Nationalsozialisten nichts anderes als die Deportation. Auf der Liste stehen Gustav Friedmann

unter der laufenden Nummer 303 und der Evakuierungsnummer 585, Lothar Guthmann unter der laufenden Nummer 304, Evakuierungsnummer 586, und die laufende Nummer 305 mit der Evakuierungsnummer 587 bekam Rosa Guthmann zugeteilt. Diese Auflistung ist das letzte schriftliche Zeugnis über das Leben Lothar Guthmanns, seiner Frau Rosa und seines Schwagers. Am 25. April 1942 wurden sie mit dem 3. Transport von Juden aus Mainfranken nach Ostpolen deportiert.⁷⁰

Diese Deportation war die größte aus Mainfranken und führte in den Kreis Krasnystaw, nach Izbica.⁷¹ Izbica war vor dem Krieg ein jüdisches Shtetl mit 4-6.000 Einwohnern gewesen. Nachdem die Deutschen den Ort besetzten, wurde er zum Ghetto, in das die polnischen Juden aus der Umgebung eingeschlossen wurden. Ab 1942 wurden auch aus Westeuropa Juden dorthin deportiert,⁷² so auch Rosa und Lothar Guthmann und Gustav Friedmann.

Diese Deportationen waren Teil der „Aktion Reinhard“. Die „Aktion Reinhard“ wurde bereits am 31. Juli 1941 von Göring in Auftrag gegeben. Unter der Leitung des späteren Namensgebers Reinhard Heydrich wurde ein Konzept zur Vernichtung der europäischen Juden entwickelt. Auf der Wannsee-Konferenz im Januar 1942 wurde die Umsetzung beschlossen. Schon im November 1941 hatte die SS mit dem Bau eines Vernichtungslagers bei dem kleinen Ort Belzec im Osten Polens begonnen. Belzec und die im Frühjahr 1942 errichteten Lager Sobibor und Treblinka waren keine Konzentrationslager, sondern ausschließlich Orte der industriellen Massenvernichtung durch Gas. Um diese Zentren der „Aktion Reinhard“ herum entstan-

⁶⁹ LAV NRW OWL, Personenstandsarchiv Westfalen-Lippe, Attendorn, Geburtsurkunde Nr.63/1898.

⁷⁰ StaWÜ, Gestapostelle Würzburg, Signatur 18876.

⁷¹ Vgl. Kappner 2003.

⁷² Vgl. Blatt 2000.

den eine ganze Reihe kleinerer Zwangsarbeitslager und sogenannter **Durchgangsgghettos**, in denen die deportierten Juden auf ihren Weitertransport in die Vernichtungslager warten mussten.⁷³ Izbica wurde zu einem Zwischenlager für Sobibor. Das Leben, das die Deportierten dort führten, können wir uns nicht vorstellen. Erschießungen waren an der Tagesordnung und der Hunger und die Wohnverhältnisse waren katastrophal.⁷⁴ Ob die Familien Guthmann und Friedmann Izbica überlebt haben, ist heute nicht mehr festzustellen. Falls sie noch ins Vernichtungslager Sobibor gekommen sind, wurden sie dort sofort mit Kohlenmonoxyd in den hermetisch abgeschlossenen Gaskammern ermordet. Sie mussten sich ausziehen, ihr ganzes Hab und Gut liegen lassen und nackt einen 150 Meter langen Weg, der mit Stacheldraht umzäunt war, in die Gaskammern gehen. Wenige jüdische Gefangene wurden aus den ankommenden Transporten ausgesondert, um die Koffer, Kleidungsstücke und Wertsachen der Ermordeten einzusammeln und zu sortieren und die Leichen der Opfer in **Massengräbern** zu vergraben und später zu verbrennen. Diese Menschen überlebten ihre Angehörigen noch maximal um einige Monate, bevor sie selber vergast wurden. Am 14. Oktober 1943 wagten Häftlinge dieser **Arbeitskommandos** einen Aufstand. Sie töteten mehrere SS-Männer und 300 Gefangene konnten zunächst aus Sobibor fliehen. Von diesen haben nur 46 Menschen den Krieg überlebt. Nach dem Aufstand wurden alle im Lager **verbliebenen jüdischen Gefangenen erschossen**. Circa 500.000 Juden wurden in Sobibor ermordet.⁷⁵ Der „Aktion Reinhard“ fie-

len insgesamt bis zu 2.000.000 Menschen zum Opfer.⁷⁶

Rosa und Lothar Guthmann, Berta, Gustav und Hedwig Friedmann aus dem Hause 41 in H6chheim wurden am 8. Mai 1945 für tot erklärt.



Stolperstein für Lothar Guthmann in der Bleichergasse. Foto: Birgit Haberhauer-Kuschel

Ich wollte in diesem Bericht ein Stück Attendorf und seine traurige Geschichte während der Nazizeit darstellen. Er soll dazu beitragen, dass die Lebenswege der fast vergessenen Familie Guthmann nicht ganz verloren gehen.

Abkürzungen

BR Behördenarchiv Rheinland
 LAV NRW OWL Landesarchiv NRW
 Ostwestfalen-Lippe, Detmold
 LAV NRW R Landesarchiv NRW Abt.
 Rheinland Standort Düsseldorf
 LAV NRW W Landesarchiv NRW Abt.
 Westfalen - Staatsarchiv Münster
 StAA Stadtarchiv Attendorf
 StAMG Stadtarchiv Mönchengladbach
 StAW Stadtarchiv Wuppertal
 StAWÜ Staatsarchiv Würzburg

⁷³ Vgl. Enzyklopädie des Holocaust, S. 14-18.

⁷⁴ Vgl. Blatt 2000.

⁷⁵ Zum **Vernichtungslager** Sobibor vgl. Blatt 2000; Enzyklopädie des Holocaust, S. 1330-1334; Schelvis 1998.

⁷⁶ Vgl. Enzyklopädie des Holocaust, S. 14-18.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Mündliche Quellen/Gespräche mit Zeitzeugen:

Frau Hedwig Albus, Herr F., Frau Else Henkel geb. Voß, Herr Josef Hormes, Frau Gretl Jaroschewski, Frau S., Frau Margret Lützeler, Herr Franz-Josef Voss

Veröffentlichte Quellen:

Adressbuch für die Stadt und den Kreis Olpe, 1899.

Blatt, Thomas, Nur die Schatten bleiben. Der Aufstand im Vernichtungslager Sobibor, Berlin 2000.

Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, hrsg. von Israel Gutman u.a., München/Zürich 1995.

Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-45, Bundesarchiv, Koblenz 1986.

Hosenfeld, Hartmut, Jüdisch in Attendorn. Nachsuche. Die Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinde in Attendorn. Jüdisches Leben im Kreis Olpe, Bd. IV, hrsg. vom Landrat des Kreises Olpe, Kreisarchiv, Attendorn 2006.

Kappner, Cordula, „... die sind dann einfach fortgekommen ...“. Jüdische Bürger im Landkreis Hassberge, Haßfurth 2003.

Krause, Jochen, Menschen der Heimat - Kreis Olpe. Teil 2: 34-60, Olpe 1987.

Schelvis, Jules, Vernichtungslager Sobibor. Aus dem Holländ. von Gero Deckers. (Reihe Dokumente, Texte, Materialien/ Zentrum f. Antisemitismusforschung der TU Berlin; 24), Berlin 1998.

Verzeichnis der alten und neuen Hausnummern und der Hauseigentümer der Stadt Attendorn, 1909.

Ungedruckte Quellen:

Bürgerbüro Attendorn:
Bürgerbüro Attendorn, Meldekarten Albert Guthmann, Karolina Guthmann, Lothar Guthmann, Max Neugarten.

Gemeindearchiv Finnentrop:
Jüdische Synagogenangelegenheit 1841-1937, 811.

Landesarchiv NRW Ostwestfalen-Lippe, Detmold: LAV NRW OWL, Personenstandsarchiv Westfalen-Lippe, Attendorn, Geburtsurkunde Nr. 4/1892, 23/1893, 71/1895, 67/1898.

Landesarchiv NRW Abt. Rheinland Standort Düsseldorf:
LAV NRW R, BR 2182, 17596, 17597.
LAV NRW R, BR 2182, 1753.

Staatsarchiv Münster/ Landesarchiv NRW Abt. Westfalen:
LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 619050.
LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 165327.
LAV NRW W, Regierung Arnsberg – Wiedergutmachungen, Nr. 165326.

Stadtarchiv Attendorn :
StAA B 256, S. 35.
StAA D 452 V 40, I II.
StAA V 40, 5III.
StAA C 332
StAA C 756
StAA B 441
StAA B 681

Heiratsurkunde Helene Guthmann und Abraham Teitel.

Register der Juden. Amtsgericht Olpe, Abschrift von Otto Höffer.

Stadtarchiv Mönchengladbach:
StAMG, Akte 25 C 5899, 25 C 6127.

Stadtarchiv Wuppertal:
StAW, 250297.
StAW, 250521.
StAW, 250564.

Staatsarchiv Würzburg:
StAWÜ, Gestapostelle Würzburg, Signatur 18876.
StAWÜ, Finanzamt Würzburg, Vermögenskontrollakten 1444, Nr. 2.